



In diesem Jahr kam auch noch die Corona-Pandemie hinzu. Sie trifft schon weniger arme Kommunen finanziell hart: Bauprojekte werden verschoben, Zuschüsse gekürzt, Kitagebühren erhöht. Und in Thüringens drittgrößter Stadt? „Bei uns ist kein einziges Projekt von der Corona-Krise betroffen“, sagt Vonarb. „Wir können alle geplanten Maßnahmen umsetzen und müssen pandemiebedingt nicht sparen.“

Es schwingt ein wenig Stolz mit in den Worten des parteilosen Oberbürgermeisters, und es wäre ja auch eine gute Erzählung: Gera, die Stadt, die der Zerstörungswut des Virus widersteht. Zur Wahrheit gehört aber auch: Die Pandemie kann nicht zerstören, was es gar nicht gibt. Geras knapp 300-Millionen-Euro-Budget bedient gerade mal die grundlegendsten Be-

men wie der Versicherung HUK und dem Autozulieferer Brose. Die 41 000-Einwohner-Stadt in Oberfranken kann Mega-Investitionen jonglieren: Das Landestheater soll generalsaniert, für die Zwischenzeit ein hübsches Ausweichquartier gebaut werden. Außerdem steht der Bau eines neuen Krankenhauses an. Schätzungen zufolge könnten die Projekte Coburg zusammen etwa 130 Millionen Euro kosten.

Spricht man mit Coburgs Oberbürgermeister Dominik Sauerteig (SPD) über die kommenden Jahre, legt sich seine Stirn in Falten. „Das Motto schneller, höher, teurer werden wir in den kommenden Jahren hinterfragen müssen.“ Laut Prognosen gehen die Einnahmen bei der Gewerbesteuer von 100 Millionen im vergangenen Jahr auf 66 Millionen in 2021 zurück. Zum Vergleich: Gera nimmt nicht einmal 30 Millionen Euro an Gewerbesteuer ein.

Bei den ersten Projekten müsse man schon „abspecken“, sagt Sauerteig. Etwa beim Umbau eines Veranstaltungszentrums: Um Kosten zu reduzieren, strich der Stadtrat bei der Sanierung einer Paket-halle einen Aufzug und eine moderne Belüftungsanlage. Für Sauerteig ein Signal dafür, dass es künftig „nicht mehr auch noch Schokostreusel auf dem Cappuccino geben wird“. Der Stadt hat er eine „neue Coburger Bescheidenheit“ verordnet.

Eine Bescheidenheit, von der man in Gera nur träumen kann. Die Stadt im Osten Thüringens zählte dank ihrer Textilindustrie zu den reichsten deutschen Städten des 19. Jahrhunderts. In der DDR war sie mit Bergbau, Werkzeug- und Maschinenherstellern ein industrielles Zentrum. Mit dem Zusammenbruch der DDR zerbröselte aber auch die Wirtschaftskraft Geras. Die Hoffnung verließ die Stadt. Von den 135 000 Einwohnern, die zu Hochzeiten im Ort lebten, sind weniger als 95 000 geblieben. Vor einigen Jahren gingen sogar die Stadtwerke pleite – einmalig in Deutschland. Die Verzweiflung machte die AfD zur stärksten Kraft im Stadtrat. „Der Niedergang einer deutschen Stadt“, überschrieb der *Spiegel* mal ein Porträt des Ortes.



Es ist eine Erzählung, Bürgermeister Vonarb will um ein positives Kapitel ben werden. Schließlich mune seit seinem Amtsalidiert. 2018 setzte sich stammende Banker und rater in einer Stichwahl Kandidaten durch. Seit siert, sagt er; Drei schulde in Folge, der Online-Riein Logistikzentrum, irsiedle sich ein großes M Lebensqualität sei mit Thbad, Tierpark, Museen unten besser als man denke

Man kann Vonarb sagen, dass er die Hoffnung aufkunft wirklich hat. Aber Krisenstadt Gera ausgere senjahr? „Zu sagen, w durch die Krise – so ve nicht“, bremst Vonarb darlich können wir die Lan gar nicht abschätzen.“

Teurer Ganzttag

Der Deutsche Städtetag hat weitere Milliardenhilfen zur Umsetzung des geplanten Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder gefordert. „Es darf nicht passieren, dass Bund und Länder über die Köpfe der Kommunen hinweg einen Rechtsanspruch beschließen, der nicht durchfinanziert ist, den wir aber dann in der Praxis umsetzen sollen“, sagte Hauptgeschäftsführer Helmut Dedy den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. Die vom Bund bereitgestellten 3,5 Milliarden Euro würden nur bei den einmaligen Investitionskosten helfen. Bund und Länder seien aber auch in der Verantwortung, den Anstieg der Betriebskosten zu übernehmen. Diesen bezifferte das Deutsche Jugendinstitut auf etwa 4,4 Milliarden Euro jährlich. KNA